

■ DER BESONDERE FALL

Der kleine Henry wird völlig normal leben können

Kinderchirurg Prof. Lacher mit erster minimal-invasiver Speiseröhren-Rekonstruktion in Leipzig



Erstmals wurde in Leipzig bei einem Baby mit einer lebensgefährlichen Ösophagusatresie die Speiseröhre minimal-invasiv rekonstruiert. Das Neugeborene kam mit einer Fehlbildung der Speiseröhre zur Welt. Die Speiseröhre war unterbrochen. Die obere Hälfte endete in einem sogenannten Blindsack, die untere Hälfte entsprang, vom Magen kommend, aus der Luftröhre. Wird ein Kind mit einer derartigen Fehlbildung geboren, kann nichts vom Mund in den Magen gelangen.

Prof. Dr. Martin Lacher, neuer Direktor der Klinik und Poliklinik für Kinderchirurgie am Universitätsklinikum Leipzig, hatte die höchst komplizierte Operation selbst ausgeführt. „Der kleine Henry wog nur 2200 Gramm. Bei einem solch kleinen Kind eine minimal-invasive Ösophagus-OP vorzunehmen – da bewegt man sich schon an der Grenze des Machbaren“, sagt der Kinderchirurg. „Aber die Operation verlief ohne größere Komplikationen. Das Kind kann jetzt völlig normal schlucken und wird völlig normal leben können. Und es wird keine auffällig große Narbe haben.“

Wie Prof. Lacher erläutert, werden die Korrekturen an der Speiseröhre – in diesem Fall das saubere Abtrennen des

unteren Teils von der Luftröhre sowie das sorgfältige Verbinden mit dem oberen Teil – meist ausgeführt, indem der Brustkorb des Säuglings weiträumig geöffnet wird. Prof. Lacher indes gehört zu den wenigen Spezialisten in Europa, die diese OP minimal-invasiv ausführen

können. Beim kleinen Henry erfolgten nur drei kleine Schnitte von etwa drei Millimetern Länge am Brustkorb. Über diese winzigen Zugänge kappte Prof. Lacher – mit Instrumenten, die nicht dicker als Strohhalme sind – die Verbindung von Speise- und Luftröhre und

nähte dann mit äußerst feinen Stichen die beiden Teile der Speiseröhre zusammen.

„Das ist eine Arbeit en miniature“, lächelt der Leipziger Kinderchirurg. „Und da müssen jeder Schnitt und jede Naht stimmen.“ Nach zehn Tagen zeigte ein Test, dass die nunmehr durchgehende Speiseröhre dicht ist – seitdem bekommt das Kind normal zu essen.

Zum Erfolg des Operateurs und seines Teams kommt natürlich noch die überaus große Freude der Eltern. „Mir ist ein riesiger Stein vom Herzen gefallen“, sagt Maria Seidel und erzählt: Gleich nach der Geburt wurde ihr gesagt, dass etwas nicht stimmt. Am selben Abend wurde der kleine Henry ins Universitätsklinikum verlegt. Am folgenden Tag erfolgte die Operation. Vater Matthias stand dabei seinem Jüngsten – die Seidels haben schon zwei Kinder – als unruhig Wartender vor der OP-Tür bei. Mutter Maria war nach der Kaiserschnitt-Geburt noch nicht fit. „Am meisten hat mich aber diese Ungewissheit um mein Kind belastet“, blickt die 31-Jährige zurück. „Jetzt ist alles gut. Henry kann prima schlucken und macht sich gut. Die Mediziner der Uniklinik haben wirklich eine tolle Arbeit geleistet.“

Uwe Niemann



Foto: Stefan Straube

Maria Seidel ist mit ihrem Sohn Henry zur Nachuntersuchung bei Prof. Martin Lacher in der Kinderchirurgie am Universitätsklinikum Leipzig.

Nahrungsmittelallergien bei kleinen Kindern

Dr. Freerk Prenzel, Oberarzt an der Universitäts-Kinderklinik: Fünf bis zehn Prozent aller Kinder sind betroffen

■ Quaddelbildung, Schwellungen, Kreislauf- und Atemprobleme, Bauchschmerzen, Erbrechen, Durchfall – so kann sich bei kleinen Kindern eine Nahrungsmittelallergie zeigen. Alarmierend ist, dass inzwischen fünf bis zehn Prozent aller Kinder von einer Nahrungsmittelallergie betroffen sind. Auf der Liste der Auslöser stehen Milch und Eier ganz oben. „Etwa im Alter von einem halben Jahr wird Kindern meist das erste Mal Grießbrei oder Milchbrei gegeben“, so Dr. Freerk Prenzel, Oberarzt an der Kinderklinik des Universitätsklinikums Leipzig. „Dann kann es passieren, dass der Körper heftig abwehrend auf den Brei reagiert – ganz einfach, weil das Kind eine Nahrungsmittelallergie hat.“

Eine solche Allergie habe übrigens nichts mit einer Laktose-Unverträglichkeit zu tun, betont der Leipziger Kinderpneumologe und Allergologe. Denn bei einer Nahrungsmittelallergie reagiere der Körper aktiv auf ein Lebensmittel mit einer immunologischen Reaktion; bei der Laktose-Unverträglichkeit könne der Körper wegen eines fehlenden Verdauungsenzyms den Milchzucker im aufge-

nommenen Lebensmittel nicht verarbeiten.

Hat das Kind eine Kuhmilch-Allergie, müsse Milch aus der Ernährung komplett verbannt werden. „Auch das Umschwenken auf Schaf- oder Ziegenmilch hilft nichts“, so Dr. Prenzel. „Diese sind der Kuhmilch zu ähnlich, sodass allergische Reaktionen nicht vermieden werden. Stutenmilch wird zwar besser vertragen, aber wir empfehlen, bei einer Kuhmilch-Allergie keinerlei Milch zu verwenden. Da übrigens Baby- und Babymilch auf Kuhmilchbasis hergestellt wird, können allergische Reaktionen schon sehr früh auftreten.“

Der einzige Ausweg für betroffene Kinder besteht in Hydrolysaten. Die in dieser Ersatznahrung enthaltenen Milcheiweiße haben eine geringere allergieauslösende Wirkung, da sie durch ein spezielles Verfahren teilweise oder ganz aufgespalten wurden. Die Hydrolysatnahrung gibt es nur in der Apotheke, sie ist aber verordnungsfähig,

sodass die Eltern die Kosten nicht tragen müssen. „Schließlich ist eine Kuhmilch-Allergie eine Erkrankung“, betont Dr. Prenzel. „Aber: Bei bis zu 80 Prozent der Kinder verliert sich die Allergie im Laufe der Jahre von allein. Der Körper toleriert dann die Milch.“ Bei anderen Nahrungsmittelallergien, wie etwa auf Erdnuss, ist die Entwicklung einer Toleranz sehr viel geringer.

Auch auf Hühner-Eiweiß, das sogenannte Eiklar, können kleine Kinder allergisch reagieren. Kekse und viele andere Fertigprodukte

enthalten das Eiweiß. „Die stärksten Reaktionen gibt es allerdings auf rohes Eiweiß, mit dem Kinder oftmals konfrontiert werden, wenn sie beim heimischen Kuchenbacken die Schüssel auslecken dürfen“, sagt Dr. Prenzel. „Auch diese Nahrungsmittelallergie wird mit den Jahren meist schwächer: Bei 60 Prozent der Betroffenen toleriert der Körper das Hühner-Eiweiß.“

Eine Studie zeigte übrigens, dass die Toleranz eher erreicht wird, wenn immer mal Spuren der allergieauslösenden Substanz auf-

genommen werden. Bei einem strengen Verzicht auf die Allergene dauert der Prozess länger. „Das Immunsystem lernt im Mutterleib und im ersten Lebensjahr am meisten“, erläutert der Leipziger Allergologe. „Die sogenannten Bauernhof-Studien zeigten, dass Kinder, die auf einem Bauernhof aufwachsen, die wenigsten Allergien haben.“

Treten bei Kindern Nahrungsmittelallergien

auf, kann die Spezialprechstunde der Kinderpneumologischen und Kinderallergologischen Ambulanz (jeweils Montag bis Donnerstag von 8 bis 15.30 Uhr) aufgesucht werden. Dafür ist eine Überweisung vom niedergelassenen Kinderarzt nötig. Mit dem Leipziger Interdisziplinären Centrum für Allergologie (LICA) steht am Universitätsklinikum seit Anfang dieses Jahres den Betroffenen zudem eine gebündelte Kompetenz zur Verfügung. Hier arbeiten Spezialisten von Hautklinik, HNO-Klinik, Kinderklinik und Zentrallabor zusammen. „Das LICA wurde erst vor wenigen Wochen, am 14. September, zertifiziert“, so Dr. Prenzel. „Nach den jetzigen Zahlen können wir einschätzen, dass wir pro Jahr knapp 1800 Fälle von allergischen Erkrankungen – allein bei den Kindern – betreuen. Immer wenn es knifflig wird, kommen wir zu gemeinsamen Fallkonferenzen zusammen, um mit der vereinten Kompetenz ganz individuelle Therapien finden zu können. Um es ganz einfach zu sagen: Bei uns sind Kinder mit Allergien in den besten Händen.“

Uwe Niemann



Die Auslöser von Nahrungsmittelunverträglichkeiten in allen Altersklassen sind vielfältig. Foto: Stefan Straube